

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 198

Donnerstag, den 25. August 1898.

138. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Büros des Bezirks-Kommandos und des Haupt-Welldamts befinden sich vom 1. Oktober d. J. ab

Langendorferstraße Nr. 4.

Weißenfels, den 16. Juli 1898.

Königliches Bezirkskommando.

Die „große liberale Partei“.

Merseburg, 24. August.

In den Reihen des Freisinn macht sich auf's Neue, wie schon mehrfach, der Wunsch nach Bildung einer „großen liberalen Partei“ geltend. Der Wunsch ist an und für sich wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus verständlich. Die eigene Lebenskraft des Freisinn oder des radikalen Liberalismus ist in richtiger Erkenntnis begriffen. Nur mit Unterstützung anderer Parteien leistet derselbe noch ein Scheitern. Da wäre natürlich ein dauerndes Bündnis oder gar eine Verschmelzung mit lebenskräftigen Elementen äußerst erwünscht. Zudem stehen augenblicklich noch die Landtagswahlen vor der Thür. Sie behelfen und verstärken naturgemäß die Sehnacht nach wirksamer Hilfe. So wird denn, wie die Nationalliberalen zu sagen, das Streben von der „großen liberalen Partei“ in allen zur möglichen Tonart gelangen.

Der Zusammenstoß aller „liberalen Elemente“ soll eine von den Verhältnissen gebotene Nothwendigkeit sein. Und was wird zur Begründung hierfür angeführt? Nun, die alte abgedroschene Mär von der im Anzuge befindlichen „Reaktion“. Als wenn der Freisinn das Drahtseil, an dem der Popanz der „Reaktion“ bereit gehalten wird, nicht noch jedesmal vor den Augen in Bewegung gesetzt hätte! Kinder mag man mit solchen Gespenstern schrecken, aber erwachsene Männer wohl kaum.

Wie die Nothwendigkeit, so wird auch die Naturgemäßheit des Zusammengehens mit den Nationalliberalen anlässlich der bevorstehenden Landtags-Wahlen vom Freisinn als unüberlegbare Nothwendigkeit behandelt. Im Landtage fehlt freisinniger Darstellung jeder Differenzpunkt zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen. Die Herren Freisinnigen vergessen aber dabei das Wortchen „national“ im Parteidiskurs des Nationalliberalismus. Es gibt beispielsweise gar keinen härteren Gegensatz, als solcher in der Behandlung der Polenfrage zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen während der verflochtenen Landtags-Perioden mehrfach zu Tage getreten ist. Die preussische Regierung hat bei allen ihren auf Stärkung des Reichthums und Abwehr der großpolnischen Bestrebungen gerichteten Bestrebungen die Nationalliberalen noch stets in geschlossener Masse hinter sich gelassen, während die Freisinnigen auch in dieser Beziehung ihrem Standpunkte des unbedingten Prinzips treu blieben.

Darin sollte aber kein Gegensatz zum Freisinn zu existieren sein? Giebt es denn überhaupt politische Fragen von größerer Tragweite, als diejenigen der Zurückdrängung des Slaventhums und der Wahrung des staatsrechtlichen Bestandes unserer Monarchie? Es klingt wie Ironie und Lamajung zugleich, daß die freisinnigen Organe gerade jetzt, wo sie nicht laut genug um die Gunst der Nationalliberalen dulden können, dennoch gleichzeitig in spaltenlosen Ausführungen eben jene Polenpolitik der Regierung bekämpfen, die an den Nationalliberalen ihre wärmsten Fürsprecher findet. Das heißt doch nichts anders, als wollte der Freisinn den Nationalliberalen sagen: eure nationale Haltung ist für uns ein minderwertiges Ding, daran lehnen wir uns weiter nicht, unser liberaler Standpunkt lauten, das ist's, worauf einzig und allein es ankommt, und deshalb sollt und müßt ihr uns helfen.

Die Nationalliberalen werden die Antwort auf ein derartiges Verhalten ohne Frage selber

zu beurtheilen wissen. Uns kam es an dieser Stelle lediglich darauf an, aus einer rein objektiven Betrachtung der parteipolitischen Verhältnisse heraus die freisinnige Behauptung zu widerlegen, der zufolge in den gesetzgeberischen Materien des Landtages gar kein Anlaß zu einer gegenseitigen Stellungnahme von Freisinn und Nationalliberalismus gegeben sein soll. Eine Erörterung des freisinnigen Lebensverdens unter andern Gesichtspunkten bleibt der Zukunft vorbehalten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. August. (Hofnachrichten.) Aus Kassel wird unterm Heutigen gemeldet: Sr. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin unternahmen heute früh mit Gefolge einen Spazierritt nach dem Forsthaus Dünberg. Die Rückkehr nach dem Schloß Wilhelmshöhe erfolgte zu Wagen. Gestern fand beim Kaiserpaare für den gemolten Hofstaat eine große Abendtafel im Freien von dem nach Kassel gelegenen Schloßporeale statt, wo man eine entzückende Aussicht nach dem Fuldabale genießt. — Die Aretie des Kaiserpaares mit seinen beiden jüngsten Kindern, dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Luise, von Wilhelmshöhe wird am Donnerstag, 25. d. Mts., Abend, erfolgen, und zwar wird sich die Kaiserin mit den beiden Kindern direkt nach Wildpark bzw. nach dem Neuen Palais begeben, der Kaiser dagegen trifft am 26. früh in Münden (Provinz Hannover) ein, um dort an diesem Tage einem G. sechsgezügeln der Kavalleriedivision „B“ teilzunehmen. Nachdem der Monarch im dortigen Feldlager im Kreise des Offiziercorps das Frühstück eingenommen hat, erfolgt gegen zwei Uhr Nachmittags die Aretie nach Wildpark. Am Sonnabend, 27., geht der Kaiser sich vom Neuen Palais aus nach Hüttenberg zu begeben, um dort einem Besuchsbesuche teilzunehmen.

Der Kreuzer „Deutschland“ mit dem Chef der 2. Division des Kreuzergeschwaders Contreadmiral Prinz Heinrich an Bord ist am 19. August in De Castries am tatarischen Golf in dem Küstengebiet der Amur-Provinz eingetroffen. Wie hierzu von der Insel Sachalin gemeldet wird, fand aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen Heinrich ein Popenfest dortiger Truppen statt. Bei demselben brachte Prinz Heinrich folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus II., des aufrichtigsten Freundes Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.“ Prinz Heinrich wird sich von Sachalin nach Wladivostok begeben.

Zur Orientreise des Deutschen Kaisers schreibt die „Internationale Korrespondenz“: Die neuere Abwandlung in dem Verhältnis zwischen der Türkei und Griechenland dürfte voraussichtlich auf die Reise Kaiser Wilhelms insofern einen Einfluß ausüben, als in das Reiseprogramm noch ein kurzer Besuch in der griechischen Hauptstadt Athen eingeschoben werden dürfte. Die vom Sultan ausgesprochene Geneigtheit, in engere Beziehungen zu Griechenland einzutreten, hat in den amtlichen griechischen Kreisen die Hoffnung aufleben lassen, daß damit auch die Grundlage zu einem dauernden freundschaftlichen Verhältnis zwischen Deutschland und Griechenland gegeben werden könne. Man nimmt daher an, daß Kronprinz Konstantin bei seiner Besuche des Kaisers diesem auch die Einladung zu einem zweiten Besuche Athens überbringt hat, den Kaiser Wilhelm voraussichtlich auf seiner Rückfahrt abstaten wird.

Nauheim, 23. August. Der Leibarzt der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Professor Wiedenhofer aus Wien, erklärte sich heute nach einer Konferenz von 1½ Stunden über den Zustand der Kaiserin außerordentlich besorglich. Die Kaiserin ruht am Montag nach Territet.

Das Bild des Herrn Vertram.

Novelle von Robert Koblensch.
(Koblenz verhalten.)

(13. Fortsetzung.)

Die letzten Worte jagte er leise und hastig hin. Dann trank er sein Glas aus, reichte mir die Hand herüber und sagte: „Natur und Kunst, auf diese kannst Du schwören. Sie sind treu, sie täuschen nicht und sie werden nicht weg. Was hast Du von der Welt gesehen? Du weißt doch gar nicht, wie schön sie ist; das erfährst Du hier und überall, wenn Du nur die Augen aufhust, und mit den offenen Augen sammelt Du einen Schatz, den Worten und Hoffen will in Frieden lassen sollen. Ist's nicht das Ganze, so ist es das Einzelne. Jede Blume, da draußen oder in Deinem Garten hier, ist ein Wunderwerk an Schönheit; lerne sie mir erst betrachten und verstehen! Pfleg sie, beobachte sie, und Du wirst bald einsehen, solch ein Garten voll Blumen ist besser als ein Haus voll Kinder. Sie danken Dir die Pflege, sie blühen, sie entfalten, entwickeln sich, und dafür schreien sie nicht, gebrauchen keine Schutze und Strümpfe und zerreißen ihre Kleider.“

„Vielleicht möchte ich —“ begann ich nachdenklich; aber ich vollendete den Satz nicht, so zweifelhaft ward mir schon wieder der eigene Wunsch, indem ich auszusprechen wollte.

„Was möchtest Du?“

„Keinen! Sinaus! Weit fort!“

„Ist Unsin! Setz dich nicht. Würdest vor Heimweh krank werden, bevor Du fünfzig Meilen zurückgelegt. Hier bleibst Du unter meiner Aufsicht, bis wir Deinen Geist ruhig und gesund

gemacht haben durch Natur und Kunst, und später — ja später werde ich Dich selbst auf Reisen schicken.“

„Ich gebe mich in Deine Schule“, jagte ich, „erzieh aus mir einen menschlichen Menschen.“

„Sollst gehen, bin schon dabei. Mit der Natur fängt Du an; sie ist die erste Lehrerin für fränke Berge; dann kommt die Kunst; sie fordert schon mehr von Menschen, mehr Anspannung, mehr geistige Freiheit. — Wer sie hält fest. Du müßt zu mir kommen, mein Haus sehen, mein Museum. Da kannst Du heimliche Kunst genießen lernen. Es will gelernt sein, aber es lohnt sich. Und dann will ich Dir wünschen, daß Dich der Sammeltrieb bei den Paaren triegt, wie mich; der schlägt viele andere Tausel in die Flucht, als da sind: Melancholie, Sympochondria, Weichschmerz und überflüssige Trümmerei!“

„Das könnte mich locken“, gab ich zu. „Sich selbst einen Besitz zusammenzutragen, ihn ordnen, verwalten, ergänzen —“

„Siehst Du,“ rief er fröhlich, „er hat Dich schon an den Spitzen der Haare. Wie hält er fest gegen in seinen Klauen. Du wirst bei mir manche schöne Sachen sehen, und doch ist mir noch zu Muthe, wie dem Bräutigam ohne Braut — ein geschmackloser Vergleich, aber das schadet nichts — denn all den schönen Sachen selbst noch der Mittelpunkt. Das ist es, wonach ich such, wovon ich träumen würde, wenn ich Talent dazu hätte. Solch ein echtes, recht, einziges Kunstwerk, was das alles anders sich ordnet. Schaff mir ein solches Werk, — es braucht gerade keine Sirtina zu sein, aber ein Meisterwerk der Kunst auf der rothen Erde, — schaff es mir, und —“

„Und?“

„Ja, das weiß ich noch nicht, was ich Dir antue. Aber Du kannst Dich auf mich verlassen.“

„Er hatte mir wirklich ein wenig neuen Lebensmuth eingebracht; die Zukunft erschien nicht mehr in so dunkeln Grau, wie noch vor einer Stunde. „Nun wohl, es sei“, jagte ich und erhob das Glas, „ich folge dir; es leben Natur und Kunst!“

„Bravo, bravo, sie sollen leben! Sie sind die Einzigen, die es verdienen.“

„Die Einzigen?“

„Die Einzigen, die Einzigen, die Ein-zi-ge!“

„Mit diesem nachdrücklichen Auseinanderzetzen brachte er das letzte Wort heraus.“

„Und wirst Du widersprechen, heute und in dieser Stunde, wenn ich dennoch ein Drittes hinzubringe? Wenn ich das Glas fülle und Dir zubringe und sage: Es lebe die Freundschaft!“

„Er lächelte, jagte mich von der Seite an und erwiderte: „Da habe ich den Kürzeren gezogen. Ich würde mir selbst zu verteuert im Viehle stehen, wenn ich da nicht mittrenten wollte.“

„Nun also: Die Freundschaft.“

„Die Freundschaft!“ Er stieß mit mir an, und jetzt war nichts mehr von Eherz oder Spott in seiner Stimme. Dann sprang er auf und rief: „Nun diesen Gläsern wird nicht mehr getrunken!“

Schon hatte er die Gläser und die Flasche ergriffen, trat an die Thür, die zum Wasser führte, und warf alles weit hinaus in den Fluß. Die beiden Gläser verfanen mit einem gurgelnden Ton, die Flasche aber schwamm auf dem vom Zaun geträufelten Wasser und ward langsam hinweggetragen.

„Ein gutes Zeichen“, rief Martini. So möge auch unsere Freundschaft sich immer oben erhalten und sich wehren gegen böse Geister aus dem Wasser und anderen Elementen!“

Es war wirklich für mich ein neues Leben, das in jener Stunde begann. Nicht nur mein Herz, das durch den Tod der Weiden verwaist und vereinsamt war, fühlte sich bereichert, auch der Sinnweis auf jene kraftvollen Herdseher, die uns der Himmel gesendet, trug seine gute, gesunde Frucht. Mein Naturgefühl heicerte sich, an die Stelle träumerischen Gemüths und nur halb bewußter Bewunderung trat die liebevolle Beobachtung der Dinge um mich her; und Martini hatte Recht gehabt, ich hatte noch gar nicht gewußt, wie schön die Welt sei. Auch der Eifer des Sammlers erwachte in mir, als ich des Freundes Haus zum ersten Male durchwanderte. Ich hatte daselbe nie zuvor betreten, und mehr als die fremdartigen Dinge, welche mir gleich beim Eintritt ins Auge fielen, übernahmte mich zuerst die große Aehnlichkeit der ganzen Anlage mit der des eigenen Hauses. Derselbe Baumeister mußte beide Häuser errichtet haben, nur waren ihm hier offenbar noch reichere Mittel und größerer Raum zur Verfügung gestellt. Gleich mir bewohnte Martini das Zimmer, das am Ende des Flurs — es fiel mir auf, daß derselbe in jener Richtung ein wenig anstieg — zur Rechten lag; hier wie dort zog sich vor den Fenstern derselben ein Garten hin, der sich allmählich zum Flußufer hinablenkte, und hier wie dort podchten schwankende Weiden an die runden, bleigefäzten Scheiben der tiefliegenden Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Merseburger, 24. August.

Herr Regierungsrath Freiberger von der Recke ist heute früh von seinem Sommerurlaub hierher zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Herr Graf v. Dausonville ist aus Stolz hierauf zurückgekehrt und hat heute Vormittag die dienstlichen Geschäfte des Stgl. Landrats-Amtes wieder übernommen.

Zum Eisenbahnunfall. Heute hat auch der „Merseburger Korrespondent“ Zeit gefunden, den amtlichen Bericht über den Eisenbahnunfall zu veröffentlichen. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, der lange Weg entschuldigt über Säumen. Der „Korrespondent“ benützt die Gelegenheit, den Redakteur des „Kreisblatts“, der sich ereignet hat, den Bericht, „Korrespondent“ als falsch zu bezeichnen, persönlich anzugreifen. Diese plumpe Manier hat der „Korrespondent“ auch während der Wahrheit mehrfach geübt, wir haben ihm damals wiederholt vorgehalten, er möge doch sachlich bleiben, statt diesen ist er persönlich geblieben, bei welcher Gelegenheit er allerdings u. a. mit seiner Supposition, als bezügle der Kreisblatt-Verleger Subvention aus irgend welchen Kreisen, sündigst heringefallen ist. Nun, jeder blamiert sich, so gut er kann. So seiner heutigen Nummer bezieht der „Korrespondent“ von der „großen Gasse“ zu sprechen, die wohl nicht ohne Einfluß geblieben ist auf den „Kreisblatt-Redakteur“, als er von einem falschen Bericht des „Korrespondent“ schrieb. Nun, wir müssen gestehen, wir haben die Redaktionen des „Korresp.“ zwar niemals besonders hoch eingeschätzt, aber wir glauben, dasjenige, was sie veröffentlicht, würde ich wenigstens verhehlen. Das scheint nicht der Fall zu sein, und damit der „Korrespondent“ in die Lage kommt, seine einen Artikel zu veröffentlichen, so wollen wir seinen Originalbericht und den amtlichen Bericht gegenüber stellen. Der „Korrespondent“ schreibt über den Unfall in Nr. 193: „Seitern Nachmittag ist der um 5 Uhr 8 min. von Frankfurt a. M. hier eintraffende Schnellzug kurz vor der hiesigen Station aus dem durch den Gottshardteich führenden hohen Damme mit einem Rangirzug zusammengefallen. Beide Maschinen sind infolgedessen entgleist und erheblich beschädigt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist ohne Zweifel in dem Unfalle zu suchen, daß das Eisenfahrzeugschleis des Frankfurter Schnellzuges nicht rechtzeitig von dem rangierenden Zuge freigegeben wurde. Der Schnellzug, der vielleicht etwas eher eingetroffen ist, als man nach seiner Anmeldezeit erwartete, erfaßte die Maschine des Rangirzuges in dem Moment, als derselbe nach dem Passieren der Weise auf das Entgleisende ausbiegen wollte.“ Wir hoffen, daß der „Korresp.“ inzwischen Zeit gefunden hat sich zu überzeugen, daß von einem Rangirzug heute überhaupt keine Rede ist, daß mittig nicht, wie der „Korresp.“ jagt, in festgedruckt herbeigeholt, der Schnellzug mit einem anderen Zug zusammengefallen sein kann. So wie der „Korresp.“ es darstellt, gemindert der Leser ein ganz anderes Bild von dem Unfall, als wie er sich in Wirklichkeit zuggetragen hat. Die Hauptache müssen, worin der „Korresp.“ falsch berichtet hat, ist der Satz, die Ursache liege zweifellos darin, daß

das Eisenfahrzeugschleis für den Frankfurter Schnellzug nicht rechtzeitig von dem rangierenden Zuge freigegeben wurde. Ein rangierender Zug“ existiert nur in der Phantasie des „Korrespondent“, und da er in Wirklichkeit nicht existiert, konnte er auch das Gleise nicht sperren, der Sachverhalt war vielmehr so, wie er im „Kreisblatt“ förmlich richtig veröffentlicht worden ist, daß eine rangierende Maschine auf das Schnellzugschleis hinüber wollte, jedoch, ehe sie in dasselbe hineingelangte, von der Schnellzugsmotivlok erfaßt und zurückgeschleudert wurde. Von einem gesperren Gleise ist also gar keine Rede, mag sich der „Korrespondent“ mit seinem „Zweitfelles“ auch noch so sehr spreizen. Der amtliche Bericht sagt denn auch ganz richtig: „Am 18 d. M. fuhr die Lokomotive des Schnellzuges 4 Richtung Frankfurt-Berlin etwa 500 Meter vor dem Bahnhofs Merseburg ein an der einen Lokomotive in die Flanke. Die letztere wurde 20 Meter zurückgeworfen und entgleiste, wie auch die Lokomotive des Schnellzuges. Beide Maschinen wurden in ihren vorderen Theilen beschädigt.“ Wenn es dem „Korresp.“ nun noch nicht klar ist, worin das falsche sei, so können wir ihm eben nicht helfen, und wenn wir in den nämlichen Fehler verfallen wollten, so würden wir dem Redakteur des „Korresp.“ rathen, doch ja recht bescheiden aufzutreten, denn er hat wirklich Ursache dazu.

Zu der Revolver-Affäre Duffing über welche wir bereits in der vorigen Nummer kurz berichtet haben, ist noch nachzutragen, daß der Vorfall sich gestern Nachmittag gegen 3/3 Uhr ereignete. (Die Angabe im „Korresp.“, es sei um 3 Uhr gewesen, ist unzutreffend.) Die Frau wurde geschossen an der Hüfte, wo der Witter St. Georg“ liegt, während der Mann die Waffe gegen sich inmitten der Straße richtete. Man drückte die Frau in das benachbarte Pfarrhaus, während der Mann in dem Hause eines Nachbargebäudes niedergelegt wurde. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich, so daß man ihn allgemein für todt hielt. Wollte man nicht zur Stelle, so daß viele Leute den vermeintlich Toten umstanden. Erst nach etwa einer Viertelstunde gab Duffing ein Lebenszeichen von sich und verlangte nach Wasser, und inzwischen war auch Herr v. Edwin-Rath Dr. Becker herbeigeeilt, welcher die noch blutende Kopfwunde behandelte. Der Verwundete wurde in das Krankenhaus gebracht, wo man späterhin auch die Ehefrau Duffing brachte. Wie man uns mittheilt, sollen häusliche Szenen in der kühnenreichen Familie Duffing nicht zu den Seltenheiten gehört haben.

Der erste Regen ging heute Mittag gegen 1 Uhr in genügendem Quantum nieder; er wirkte recht wohlthunend nach der wochenlangen Dürre, denn es trat merkwürdige Abkühlung ein. Das Gewitter war nicht hart.

Ueber eine Schlägerei in Köpitz, bei der deutsche und polnische Arbeiter seltlich mit Senen aufeinander losgegangen sein sollten, berichtet man vor einigen Tagen. Die Nachricht stammte von Zernau, der uns über lokale Nachrichten bringt und der jedesmal Stein und Bein zu befeuern pflegt, Alles ist richtig bis auf das Tüpfel auf dem I. Unseren Nachmittags ist nun in Anwesenheit unseres Redakteurs ein uns unbekannter Herr auf der Redaction

gemein, hat den Vorfall in Abrede gestellt und daß wohl auch mit gerichtlicher Klage gerügt, was das seitens des Publikums bei Zeitungen sehr häufig geschieht. Eine Berichtigung ist nicht verlangt worden, wenn der Vorfall sich in der gedachten Art nicht zuggetragen hat, was wir für heute dahin gestellt sein lassen müssen, so würde eine mit Namensunterchrift versehen Berichtigung unferneits anstandslos aufgenommen worden sein. — Das Vorkommniß fordert noch zu einigen Bemerkungen heraus. Die Schipper-Affäre hat als Original-Artikel auch in der „Saalezeit.“ gestanden. Wir wissen, daß der Urheber der Nachricht nicht Mitarbeiter der „Saalezeit.“ sein kann, dazu fehlt ihm, trotz seiner Abwegendigkeit, die Fähigkeit, sich schriftlich auszubringen. Wie kommt nun der uns völlig unbekannt Mitarbeiter der „Saalezeit.“ zu der Wöhrer Nachricht, deren Richtigkeit nachträglich bekräftigt wird? Ebenso unbekannt wie der Mitarbeiter der „Saalezeit.“ ist uns der Mitarbeiter der „Halleischen Zeitung“, welcher die letzte Nummer des „Merseburger Kreisblatts“ (vergl. unser „Lokales“ der vorliegenden Nummer. Die Red. hat wörtlich mitgeteilt hat. Es muß mit dem hiesigen Mitarbeiter der „Halleischen Blätter“ irgend Etwas nicht ganz richtig sein, und würden letzteren mit einigen aufklärenden Notizen der Öffentlichkeit einen Dienst erwiesen.

Provinz und Umgegend.

Bad Kösen, 21. August. Der bei der Eckschisch-Löhnting'schen Altiengegend für Aufstieverwertung beschäftigte Arbeiter Wilsdorf fuhr am 19. d. Mts. mit der aus dem Steinbrüche in der Nähe des Himmelsreiß nach dem Sägewerke führenden Holzbahn thalwärts. Da hierbei die Bremsvorrichtung nicht genügend bedient wurde, so geriet die Bahn in sehr schnelle Bewegung, in welcher sie an einer Weiche eine starke Erschütterung erlitt, sodas Wilsdorf herunter in einen tiefen Graben gesleudert wurde, nachdem ein anderer Arbeiter durch rechtzeitiges Abspringen sich in Sicherheit gebracht hatte. Wilsdorf hat sich durch den Unfall starke Verletzungen an dem Kopfe und der Schulter zugezogen, sodas er im Krankenzug ausgekommen werden mußte.

Halle a. d. S., 23. August. Aus den hiesigen Kriegesvereinen sind in der letzten Zeit eine ganze Anzahl Mitglieder freiwillig ausgezogen. Der Grund hierzu liegt in der Thatfache, daß dieselben in der letzten Stadtverordneten- und Reichstagswahl dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben.

Schreditz, 23. August. Ein Mitarbeiter und Mitarbeiter aus der Schlacht von Wars la Tour, der die bekannte Attode der Brigade Wredow als Mann mitgeritten hat, Herr Bahnschreiber Schaaf hierseits, stellt der Presse nachgehende Erinnerungen zur Verfügung: Als wir am 17. August 1870 mitten auf dem blutigen Schlachtfelde von Wars la Tour bis zum ersten und gegen 2 Uhr Nachmittags mit unseren Pferden aus der Tränke zurückkehrten, sahen eine Offizierpatrouille vom westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4 auf unseren Brigadecommander General von Wredow losgesprengt, und der Führer der Patrouille machte unserm Brigadecommandeur privatim (ohne Auftrag) die Werbung, daß Sr. Majestät unser König

Wilhelm in Begleitung von Bismarck und Wolke bereits heute schon mehrere Regimenter in den Divisallen, besonders diejenigen, welche am gestrigen Tage so große Verluste gehabt hatten, mit seiner Anwesenheit beehrt hätte und wahrscheinlich auch unsern beiden Regimentern noch diese Ehre werde zu Theil werden lassen. Wohl ungefähr nach einer Stunde sahen wir eine Reitertruppe auf der Weges Chaussee angetrabet kommen, in welcher wir auch bald Sr. Majestät den König erkannten, der von einer großen Suite von Generalen und Adjutanten, unter anderen auch von Bismarck und Wolke, umgeben war. In demselben Moment bogon dieselben auch schon von der Chaussee ab und kamen querselbst auf unser Wredow losgeritten. Günstige Honnours von uns wollte unser Befehlshaber nicht hören, sondern uns nur einen Gedächtniß abstrafen. Die wenigen Worte, die Sr. Majestät an uns richtete und bei welchen ihm die Tränen an den Wangen herabrollten, waren etwa folgende: „Auch von Euch beiden tapferen Regimentern gelangte heute in kürzester Voreingewand die traurige Kunde zu mir von den großen, schweren Verlusten, die Ihr am gestrigen denkwürdigen Tage der Schlacht bei Wars la Tour erlitten habt, und Ihr habt durch Eure aufbegehrende Opferwilligkeit und Tapferkeit mit und meiner braven Arme mit zu einem großen Siege beigetragen.“ Dann wandte er sich noch zu den Offizieren meines Regiments, indem er sehr bedauerte, daß auch wir unsern treuen Führer, den Herrn Regimentcommandeur Freiherrn v. v. Dollen, in der Attode verloren hatten. Inzwischen waren der alte Wolke und einige andere hohe Offiziere vom Pferde gestiegen und konferrirten mit unserm Herrn Brigadecommandeur. Diese Gelegenheit wahrzunehmen, bog sich Bismarck, der ebenfalls abgestiegen war, mitten in die Reihen der Soldaten und erbat sich einen Schluß Infanterist, welcher ihm auch von einem preussischen Infanteristen aus dessen Hochgefühl gerichtet wurde. Besonders interessirte sich Bismarck für seine Halberstädter Kürassiere, die aber auch für uns Wlanen hatte er großes Interesse. Soweit mir erinnern sich, fanden wir, ein Tross Wlanen von ungefähr 15 bis 20 Mann, zusammen, als Bismarck an uns herantrat und uns mit den Worten anredete: „Ruhet, es muß ein heißer Tag gewesen sein gestern, denn Ihr seht sehr angegriffen aus, aber tröftet Euch mit mir — auch mein Sohn Robert von der Schlacht von Wars la Tour schwer verwundet worden und liegt im Lazareth zu Pont a Mousson. Ruhet, berichtet den Wlan nicht!“ Hierauf besah Bismarck sein Pferd und die ganze Suite trauerte ihm. Ich will hier am Schluß noch bemerken, daß unser großer Bismarck an dem erwähnten Tage nicht den Einbruch eines großen Gebeltes aus uns gemacht hat, sondern den eines treuen Vaters. Seine Worte: „Ruhet, verliert den Muth nicht!“ klangen so weich und theilnehmend, daß sie auf alle Soldaten tief einwirkten.

Erfurt, 22. August. Der jetzt 22 Jahre alte Gemeindeführer Paul Steurer in Friburgschöden bei Erfurt reitete als 13jähriger Knabe bei Brandenburg einen Rinde das Leben. Heute erst ist dem Braven das „Verdienstkreuzchen für Rettung aus Gefahr“ mit der Berechtigung, dasselbe am Bande tragen zu dürfen, zugegangen.

Der Geldschrank des Bankiers.

Eine Kriminalgeschichte aus Christiania. Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Friedrich von Ränel. (1. Fortsetzung.)

Der Pförtner erklärte mir, daß Herr Dival eines dieser Zimmer bewohne und gegenwärtig anwesend sei, jedoch seine Rechnung bestellt habe, um gleiches Tage 2 Uhr mit dem Zug nach Drammen zu fahren.

Ich schlug das Auerbitter, mich nach dem Zimmer zu begleiten, ab, stieg die alten, leppichbedeckten Treppen hinauf und fand wenige Sekunden nachher vor Herrn Dival.

Es war ein gutendürter, mittelgroßer Mann mit einem mihlungenen NapoleonsoGesicht und ziemlich gelber Gesichtsfarbe. Es war wenig Schönes an ihm, mit Ausnahme einer fülle von dunkeln, lockigen Haaren, das ihm tief über die Schläfen herabhing.

Seine Kleidung war tadellos und die Hände fein zart. Er stand im Begriff, einen neuen Kleideroffner zu packen.

Ich hielt bei meinem Eintritt mit Packen inne, mich gleichsam zurück, so wie ich eben sagen wollte, noch ehe ich etwas gesagt hatte, was ihm die Gure meines Besuchs verrieth.

Ich stellte mich nun als Rommie und Bote des Bankiers Wredow vor und gab eine kleine Lüge zum besten, indem ich sagte, daß ich

einen Aufwärter mit meiner Karte vorausgeschickt habe.

„Ihre Karte habe ich nicht erhalten, mein Herr; aber nehmen Sie gefälligst Platz!“

Er war vollständig ruhig und ich konnte keine Bewegung an ihm entdecken.

Ich holte rasch die Beutel aus der Handtasche und legte sie schnell vor ihn auf den Tisch, so daß die Goldstücke flirten, während mein Blick auf seinem Gesicht ruhte.

Er schen im Augenblick aus höchste betroffen, und schnell wie der Blitz huschte ein seltsamer Ausdruck über sein Gesicht, ein Ausdruck der Verwunderung und Neugierde mit Etwas Gemischt, ein Ausdruck wie bei einem, der etwas sieht, was er am wenigsten von allem zu sehen erwartet hat.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden,“ sagte er dann, rasch gefaßt, und sein Gesicht war wieder so glatt wie nur je. „Ihr Prinzipal ist sehr höflich, ich war bereit, das Geld selbst zu holen.“

Ich antwortete in Uebereinstimmung mit Wredow's Instruktion.

Er hörte mich aufmerksam an und schloß dann mit leiser Ironie in seiner Stimme: „Seit früher wußte ich, daß die Geschäftslente Ihres Volkes als solche den unweisen überlegen sind; nun sehe ich, daß sie sogar dazwischen, uns auch noch an Höflichkeit zu übertreffen!“

Ich verneigte mich und antwortete, daß mein Prinzipal eben bei der größten Nation der Welt in die Schule gegangen sei, er habe seine Jugend in Paris verbricht.

Nach diesem kleinen Duell lächelten wir beide, woraus der Franzose seiner Briefstache den Empfangschein des Bankiers Wredow entnahm und mir ihn überschob.

„Ich muß Sie ermahnen, die Rücklieferung der 25000 Kronen zu beschleunigen,“ sagte ich; „ein paar Worte auf der Rückseite des Papierses und Ihr Name werden genügen.“

Wieder sah ich einen schnellen unruhigen Wlitz in seinen Augen, aber gleich darauf sagte er ruhig auf seinen rechten Ringfinger, der mit einem Verband versehen war und erklärte, daß er sich am Morgen mit dem Kaisermeister gesprochen habe und außer Stande sei, zu schreiben.

„Zunächst wird die Rückgabe des Empfangscheines wohl genügt sein,“ sagte er dann, und falls Sie, mein Herr, es wünschen, können wir ja den Postwirth zur Stelle rufen als Zeugen, daß die Uebergabe stattgefunden hat!“

Ich sah ein, daß ich nicht weiter in ihn bringen konnte, da der Empfangschein in meinen Händen genügt und ich lehnte deshalb seinen Vorschlag ab.

„Geschäftsleute haben oft viele unnötige Höflichkeiten,“ sagte ich; „aber mein Prinzipal wird wohl entschuldigen, wenn ich diesmal sie nicht ganz erfüllen!“

Während meiner Anwesenheit gebrachte ich meine Augen so gut wie möglich, entdeckte oder nichts weiter in dem Zimmer, als die Effecten eines gewöhnlichen, wohlhabenden Reisenden.

Das einzige, was mir auffiel, war, daß Koffer, Handkoffer, Toilettengegenstände u. dgl., kurz alles glänzend neu ersehienen.

Als ich mich erheben wollte, um Abschied zu nehmen, bemerkte ich noch, daß das Zimmerfenster der Wohnung und dem Geschäftsfloß des Bankiers Wredow zugekehrt war.

Das Zimmer des Hotels war, wie gesagt, ein Dachzimmer, aber geräumig und behaglich ausgestattet mit Teppichen und schweren Portieren vor den beiden Fenstern.

Das Fenster befand sich ungefähr in gleicher Höhe mit der Privatwohnung des Bankiers auf der anderen Seite der Straße.

Das Dach mit den blauen, altmodischen Dachziegeln sprang unter dem Fenster hervor, so daß man sah, wenn man sich zu demselben heransetzte, einen Schein von der Straße sehen konnte.

Von dem Plage aus, an dem ich während des G. Sprachens gestanden hatte, sah man nur die Häuser gegenüber und einen Theil des blauen Treppenturms, gefurcht von den zahlreichen Aufwindströmen, die sich von dem hohen Hause auf der anderen Seite nach dem niedrigen Dach des alten Walthofes herabsenkten.

Wir trennten uns unter den verbindlichsten Höflichkeitsbezeugungen, und ich v rief daß Haus, um zurückzukehren, nichts gesehen zu haben, wie es mir wenigstens schien.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Grund der Wasser- und Mühlenordnung für die Unstrut von 1653 und des zu derselben ergangenen committarischen Ausschreibens vom 15. Juni 1773, sowie auf Grund des Vorfluth-Gesetzes vom 18. Januar 1811 sind die Uferbesitzer an der Unstrut und Saale verpflichtet, alle Bäume, welche im Wasser oder auf den Ufern dicht am Wasser stehen und hinsichtlich Uferabbrüche veranlassen, sowie alles den Lauf des Stromes hindernde Strauchwerk und Gebüsch wegzuhauen. [2568]

Indem ich diese Bestimmung hiermit in Erinnerung bringe, weise ich darauf hin, daß die Freihaltung des Ufers sich auf eine Breite vom Wasserspiegel ab bis auf 2 Meter hinter den oberen Ufertrand, — und zwar für beide Ufer — erstreckt, sofern nicht im allgemeinen Vorfluth-Interesse eine Erweiterung dieser Vorfluth erforderlich erscheint.

Die Strommeister sind angewiesen, die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften mit Strenge zu überwachen und die Säumnigen zur Anzeige zu bringen.

Naumburg, den 10. August 1898.
Der königliche Wasserbauinspektor.
W o s s.
Gesch. Meierbach.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag den 27. August ds. J. Vormittags 10 Uhr**, sollen im **Geschäftshause der Provinzial-Verwaltung** Deralenburger Nr. 26 verschiedene ausrangirte Inventariensstücke, u. A. [2624]

Petroleum-Gefäße, Lampen, Gasflammen-Arme und Brenner, 1 Holzlatz, Klingeln und Klingelschrauben, Spiegelrahmen, Kantenränder von Eisen u. Holz, Gasfenster, Fenstervorhänge, Matten mit und ohne Seitenränder, Teppich- und Lüftertheile, Zintenläufer und dergl., Gasrohre mit Brenner u. zur Rampen- und Soffiten-Beleuchtung, Spiritusläufer, 1 Bohrer mit Gasfenster, Fenster u. Fensterrahmen, 1 eiserne Treppe, Nachtgeschirre, Nachtschäfte u. i. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft wird u.

Merseburg, den 19. August 1898.
Der Bureau-Direktor der Provinzial-Verwaltung.
Schwengler.

Verpachtung.

Die nachstehend bezeichneten, dem Archiducen St. Maximilian zu Merseburg gehörigen Feldgrundstücke als:

- a) das Parzell Nr. 147 c im Gutsverwalter hinterm Rothbügel von 44 ar 26 qm
 - b) das Bergeländ Nr. 322 hinter dem hiesigen Friedhofe von 1 ha 27 ar 10 qm
- werden am 1. October ds. J. pachtlos und sollen von da ab anderweit auf 6 Jahre durch unsere Mandanten Herrn Sparfassen-Gontrolleur G. Schler im Lokal der hiesigen Sparkasse öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf [2628]

Donnerstag, d. 8. September, Vorm. 10 Uhr.

anberaumt, und eruchen Pachtlustige, sich in diesem Termin pünktlich einzufinden.

Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher bei unsern Mandanten in der hiesigen Sparkasse eingesehen werden.

Merseburg, den 23. August 1898.
Der Gemeinde-Schatenrat St. Maximilian.
Werther, Pastor.

URLISTE

zur Schöpfung und Geschworenen-Wahl, (Formular 13)

vorhältig
Kreisblatt-Druckerei.

Ein Transport hochtragender und neumilchender K ü h e



ist bei mir zum Verkauf eingetroffen.
Louis Nürnberger.

Das **Möbeltransportgeschäft** von **Carl Ulrich jun.** hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. [4443]

Anfertigung aller Drucksachen elegant und sauber zu billigsten Preisen.
Merseburger Kreisblatt-Druckerei
MERSEBURG.

MEY'S Stoffwäsche
MEY & EDLICH Fabrik von **LEIPZIG-PLAGWITZ.**
Billig, praktisch, elegant, trägt jedes Stück.
Otto Schulte & Sohn, Franz Seyfert, Oscar Donner, Paul Volkmann, Carl Neuber.

In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger und bekömmlicher als Bier!
Oswald Nier's Ungegypste!
Naturweine aus Weintrauben
Oswald Nier
Alleinige Haupt-Niederlage **Merseburg** bei **Ph. Tr. Stehmann**, Wein u. Delikatessen.

RHENSER
Natürliches Mineralwasser
Doppeltkohlen-saure Füllung.
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago: Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlen-säure u. Mineral-salzen.
Niederlage bei **Albert Kerst, Merseburg.**

Panorama Photoplastik.
KAISER WILHELMS-HALLE.
Eröffnung: Anfang September.

Das beste
Nährmittel für Kinder ist **Dehlmey's Kinder-Nährwiesbad.**
MAGGI
zum Würzen der Suppen
W. Kösteritzsch, Götthardstraße.

Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pf., Nr. 1 zu 45 Pf., Nr. 2 zu 70 Pf. mit Maggi nachgefüllt. [2525]

Regen-Schirme
F. B. Heinzel, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 57.
alle Reuten der Saison. Reparatur u. Schirmzüge schnell, gut.
500 M. Belohnung!
denjenigen, welcher mir nachweist, daß meine Betten nicht volle Manneslänge sind. Neue rote Betten, Ober-Unterbett u. Kissen, reichlich mit weichem Bett, gefüllt, zu 12 1/2 M. Pracht-Hotelbetten nur 17 1/2 M. Sehr empfehlend. roth-rosa Göder-Herrenschlafbetten nur 22 1/2 M. Ueber 10,000 Familien haben m. Betten im Gebrauch. Geg. Preisliste gratis. Nichtig, table de Selb retour. (1674) A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

freie Rattenkuchen „Dehcia“ v. Apoth. Freyberg. Delitzsch sind d. sicherste Radikalmittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse, Menschen, Hausthieren u. Geflügel unschädlich. Ueber 200 Anerkennungs-schreib. Dreimal primirt. Dose 0,50 u. 1 Mk. in der Stadt-Apotheke von F. Curtze, Merseburg.

Grumet
auf dem Stiele, von S. Worg. in Collenbet'er Flur belegen Wiesen will ich verkaufen und bitte um Offerten.
F. Louis Brömme, Trotha.

Mauer- und Plaster-Ebon-Finker, Poröse Mauersteine, sowie Prima hiesigen **Weißkalk** hat preiswerth abzugeben [2623]
Kalk Ziegelwerk Kötzschau. Thurnauer Bah.

Adressen über lokale Verkommnisse in Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt.
Kreisblatt-Expedition.

Eine **erste Tailleur-beiterin**, selbstständig und sich im Garnieren, sowie eine **erste Hockarbeiterin** finden sofort oder 15. September bei hohem Lohn dauernde Stellung.
Otto Stemmler, Naumburg a. S., Modemaaren und Confection. [2629]

Sommer-Theater
in Merseburg,
TIVOLI.
Sonntag, den 28. August cr., 8 Uhr.
Dreyfuss, der Verbannte der Teufels-Insel, Zola vor den Geschworenen, Semiotik-Stück aus der Gegenwart in 5 Akten von H. Benner.
Alles Nähere durch die Theaterzettel.
Die Direktion.

Ritter St. Georg.
Donnerstag, den 28. August, Abends 8 Uhr.

Extra-Concert
gegeben von der hiesigen Stadt-Capelle, **Julius Krumbholz,** Stadtmusikdirektor.

Kaiser Wilhelms-Halle.
Donnerstag, Abends von 6 Uhr ab: **Thüringer Hofbräuwerke, Paul Selle.**

Zaubstummens-Anstalt Weisensfeld.
Das diesjährige **Kirchenfest** für erwachsene Zaubstummens findet am **28. August cr.** statt. Gefühle um Legitimationsscheine zur Erlangung einer Kaptpreisermäßigung auf der Eisenbahn sind baldigst an den unterzeichneten Direktor einzureichen. [2586]

Königl. Christinen-Waisenhaus zu Merseburg.
Sonntag, d. 28. September cr., soll das **200 jährige Jubiläum** der Anstalt gefeiert werden. Sämtliche früheren Böhlinge derselben werden hiermit freundlich eingeladen mit dem ergebensten Gesuchen, ihre Theilnahme den Unterzeichneten bis zum **10. September cr.** schriftlich anzuzeigen, damit wegen der festlichen Sperrung Vorseorge getroffen werden kann.
Merseburg, den 10. August 1898.

Der Curator.
Martini's, Stifts-Superintendent.
Der Inspektor, B. Weinreich
Ein **Student**, der bereits mehrfach unterrichtet, erbietet sich u. Nachhülfe zu leisten. Offerten unter **Ch. S.** Expedition des Kreisbl. erbeten.

Wer Stelle sucht, verlange unsere **„Allgemeine Anzeigen-Liste“** [4754] **W. Siefel Verlag Naumburg.**

Küchenmädchen gesucht. Offert. unter **Ch. S.** sind abzugeben in der Kreisblatt-Druckerei. [2628]

Ich suche zum 1. Oktober ein älteres **Gausmädchen** aus guter Familie. Meldungen von Montag, den 23. ds. Mts. an bei **Frau Reg.-Rath Koppe, Karlsruherstr. 16.** [2639]

Zum sofortigen Antritt wird ein durchaus zuverlässiger **Reisekutscher**, gebieter Kavalier, gesucht, ehemalige Postknecht werden bevorzugt. Schriftliche oder persönliche Meldungen mit Zeugnissen bei **Ch. S. Debnig-Weidlich, Zeitz.** [2638]

Inferate für das „Kreisblatt“, sofern sie größeren Umfangs sind, erbitten wir spätestens bis **Vormittags 10 Uhr** hiesigen Inferate bis zu 10 Zeilen insbesondere Familien-Anzeigen, können bis **Mittags 12 Uhr** aufgegeben werden, doch liegt eine mögliche frühzeitige Einlieferung des Inferates stets im Interesse des Angebers. Die bis **Mittags 12 Uhr** eingeleiteten Inferate befinden sich bereits **Nachmittags** gegen 4 Uhr in den Händen der Verleger.